



D
A
D
A



R
E
T
U
R
N



4

Agathe Mareuge
Sandro Zanetti
(Ed. | Hg.)

The Return of
Die Wiederkehr von
Le Retour de **DADA**



Vol. 4 | Bd. 4

DADA Historiographies | **DADA**-Historio-
graphien | Historiographies **DADA**

les presses du réel

Vol. 4 | Bd. 4

DADA Historiographies | **DADA**-Historiografien |
Historiographies **DADA**

Table of contents | Inhaltsverzeichnis | Table des matières

Agathe Mareuge, Sandro Zanetti	7	Introduction Einleitung
Agathe Mareuge, Sandro Zanetti	13	Die Dada -Generation nach 1945. Ein Forschungsbericht
Sandro Zanetti	25	Was kann es heißen, die Geschichte(n) von Dada zu schreiben? Memoiren, Dadasophien , Quellenkritik und Genealogie
Hubert van den Berg	67	Prä dada post festum. Zur Entstehung einer Legende namens „New York Dada “
Tobias Wilke	89	<i>Lost in Transcription</i> : Hugo Balls Manifest und die Dada -Historiografie
Ina Boesch	119	„Reizende, begabte Amateure“? Zur Geschichtsschreibung von Dada aus geschlechtsspezifischer Perspektive
Agathe Mareuge	137	Auto-historicisation, disparitions, réappropriations: les femmes et le (contre-)canon dada

Graphic Recording, *The Return of **Dada*** de/von/by Tiziana Jill Beck + Johanna Benz

Remerciements | Dank | Acknowledgements

Table des matières des quatre volumes | Inhaltsverzeichnis aller vier Bände |
Table of contents of all four volumes

Agathe Mareuge, Sandro Zanetti

Die **Dada**-Generation nach 1945

Ein Forschungsbericht

Die vorliegende Publikation ging aus einem vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Forschungsprojekt mit dem Titel „Die **Dada**-Generation nach 1945. Avantgardismus und Modernität in der Literatur der Nachkriegszeit“ hervor. Das an der Abteilung für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (AVL) am Romanischen Seminar der Universität Zürich angesiedelte Projekt startete am 1. November 2015 und endete am 30. April 2019, wobei die Arbeit an vorliegender Publikation ebenso wie am Gesamtthema über diesen Zeitraum hinausreichte. Wir – Agathe Mareuge und Sandro Zanetti – haben das Projekt von Januar bis März 2015 ausgearbeitet und Ende März 2015 eingereicht, Ende September erreichte uns das Bewilligungsschreiben.¹

Ziel des Projektes war es, diejenigen Entwicklungen zu rekonstruieren, die nach 1945 dazu führten, dass **Dada** überhaupt in einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde.² Denn die **Dada**-Aktivitäten in Zürich um 1916 und später in Berlin, Paris und anderen Orten beschränkten sich auf einen vergleichsweise kleinen Kreis an Interessierten und Mitwissenden. Dazu kam, dass mit dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere mit

1. Finanziert wurde vom SNF hauptsächlich das Salär der wissenschaftlichen Mitarbeit (Dr. Agathe Mareuge, ab 1. Oktober 2017 zudem, mit allmählich steigendem Pensum, Anja Schulthess). Dazu kamen Beiträge an Forschungsreisen und Veranstaltungen. Die Forschungsleistungen der Projektleitung (Prof. Dr. Sandro Zanetti) waren durch die Anstellung im Rahmen der Professur an der Universität Zürich abgedeckt und gewährleistet, ebenso stellte die Universität Zürich die Infrastruktur (Büroräumlichkeiten, Technik etc.) für das Projekt zur Verfügung.

2. Diese Konjunktur lässt sich auch statistisch belegen, wenn man die prozentuale Häufigkeit der Buchstabenfolge „**Dada**“ im Verhältnis zum (publikationswirksam gewordenen) Gesamtwortschatz einer Zeit in einer bestimmten Sprache errechnen und veranschaulichen lässt (so z.B. via Google Ngram Viewer).

der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, die sich auch auf den Bereich der Literatur und Kunst erstreckte (Bücherverbrennung 1933, Ausstellung *Entartete Kunst* 1937), die Möglichkeiten einer produktiven **Dada**-Rezeption massiv beeinträchtigt waren. Dies änderte sich ‚nach 1945‘ grundlegend, wobei auch die US-amerikanische **Dada**-Rezeption (trotz früher Erfindung des Labels ‚New York **Dada**³) erst in der Nachkriegszeit zu ihrem Höhenflug ansetzte.

Im Jubiläumsjahr von **Dada**, 2016, führten wir vom 7. bis 9. April im Zürcher Cabaret Voltaire eine große internationale Tagung durch. Die Tagung war bereits im Hinblick auf die hier vorliegende mehrsprachige Publikation konzipiert und trug ebenfalls den Titel *The Return of DADA / Le retour de DADA / Die Wiederkehr von DADA*. Der Begriff der Wiederkehr⁴ sollte betonen, dass **Dada** immer wieder von Neuem in einer eigentümlichen Retroaktivität als ‚**Dada**‘ erkennbar und konstituiert wurde. Es handelt(e) sich dabei jeweils um die Wiederholung einer strukturell unfertigen Initialgeste, die das Weiterleben **Dadas** noch in den unterschiedlichen Spielarten der Verneinung bestätigt(e). In produktionsästhetischer und ästhetikgeschichtlicher Perspektive interessierte uns das Phänomen der paradoxen Fortführung und Weitervererbung einer grundsätzlich negativen bzw. antigenealogischen Ästhetik: Was heißt es, **Dada** fortzuführen, **Dada** zu erinnern, **Dada** weiterzutragen? Diese Fragen stellten sich nicht erst nach 1945, sondern sie bestimmten die Aktivitäten von **Dada** im Grunde von Anfang an. Wichtige Fragestellungen und Ansatzpunkte der Tagung waren die Rolle der frühen Selbsthistorisierungen, die Möglichkeiten neuer Formexperimente nach 1945, die Gefahr einer (Selbst)Monumentalisierung bzw. Sakralisierung, die Konstitution eines Kanons bzw. der Prozess der Kanonisierung, das Verhältnis zu den Institutionen bzw. die spezifischen Versuche einer Vermeidung der Institutionalisierung sowie die Frage nach einer Avantgarde heute, wenn das Kriterium eines ‚Bruchs‘ fragwürdig geworden ist.

3. Vgl. hierzu den Beitrag von Hubert van den Berg in vorliegender Publikation.

4. Wir beziehen uns mit dem Begriff der Wiederkehr (bzw. „return“, „retour“) – und den verwandten Konzepten der Wiederholung oder Wiederkunft bei Kierkegaard, Nietzsche, Freud und Deleuze – vor allem auf Hal Fosters grundlegenden Aufsatz „What’s Neo about the Neo-Avant-Garde?“, in: *October* 70 (Autumn 1994: *The Duchamp Effect*), S. 5-32.

Den Ablauf und die wichtigsten Erkenntnisse aus den einzelnen Vorträgen der Tagung haben wir im Anschluss wie folgt festgehalten: In seinem Eröffnungsvortrag „Dada post festum. Wie Dada zur radikalen Spitze der historischen Avantgarde avancierte“ ging Hubert van den Berg (Olomouc) von der 1920 datierten Behauptung der Dadaisten „Dada siegt“ aus und schloss auf einen Sieg des in den Vierziger- und Fünfzigerjahren rekonstruierten und neubelebten Dada, wobei er insbesondere den westlichen bzw. amerikanischen Kontext berücksichtigte, in welchem die Politisierung von Dada nach 1945 eine wichtige Rolle spielte. Mit seinem Vortrag zu Gherasim Luca und dem dadaistischen Erbe fokussierte Radu Petrescu (Iași) auf ein erstes Beispiel von Dada-Filiationen und zeigte, wie Luca über den Surrealismus hinaus Dada für sich rezipierte und eine Art Archäologie der Sprache entwickelte, die u.a. auf dem Spiel zwischen den Sprachen basiert. Françoise Lartillot (Metz) untersuchte die Wirksamkeit einer „dadaistischen authentischen Fiktion“ am Beispiel von Elke Erb, die das poetische Potenzial dadaistischer Texte von Hans Arp wiederaufnahm und weiterführte, um im DDR-Kontext einen stoischen Widerstand durch die Sprache zu artikulieren.

Drei Vorträge waren den Dada-Ausstellungen gewidmet, die Teil des Dada-Historisierungsprozesses waren – und weiterhin sind. Cécile Bargues (Paris) stellte die 1966 von Hans Richter im Auftrag des Goethe-Instituts kuratierte Dada-Ausstellung vor: eine Ausstellung, die ausschließlich aus Dokumenten und Reproduktionen bestand und den traditionellen Begriff des Originalwerks sowie des Autors bzw. Urhebers infrage stellte. Eine weitere Ausstellung fand zum 50-jährigen Dada-Jubiläum statt: Henri Béhar (Paris) kam auf die u.a. von ihm selbst initiierte Ausstellung am Pariser Musée national d'art moderne zurück, die anschließend auch im Kunsthaus Zürich gezeigt wurde. Er schilderte, wie damals – noch zu Lebzeiten der Dadaisten, der Surrealisten und der Lettristen, die alle auf Dada reagierten – die Institutionen des Museums und der Universität anfangen, die Geschichte von Dada zu rekonstruieren und zu schreiben. Anschließend stellte Hanne Bergius (Berlin) zwei Ausstellungen „unter unterschiedlichen Bedingungen“ vor: die Düsseldorfer Dada-Ausstellung von 1958, die Dada als Museumsstück zeigte, und die Berliner Ausstellung von 1977 (im Rahmen der großen Ausstellung *Tendenzen der Zwanziger Jahre*), die

in einem neuen kulturhistorischen Kontext stattfand und an deren Vorbereitung Hanne Bergius selbst beteiligt war. Nicht nur **Dada**, sondern auch Bewegungen wie Fluxus, Pop Art, Nouveau Réalisme sowie der **Dada**-affine poststrukturalistische Diskurs waren inzwischen etabliert.

Judith Delfiner (Grenoble) konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf den zunächst von Salomo Friedlaender theoretisierten Begriff der (schöpferischen) Indifferenz, um die Filiationen zwischen **Dada** und Zen-Buddhismus zu erhellen, so wie sie vor allem im Nachleben von **Dada** in den USA nach 1945 zum Ausdruck kamen. Elza Adamowicz (London) analysierte die ironische, parodistische Wiederaufnahme der **dadaistischen** Collagen von Max Ernst durch zeitgenössische Künstler wie Damien Hirst, Cindy Sherman oder die Chapman Brüder und stellte dabei die Frage nach der Kontinuität bzw. dem Bruch zwischen **Dada** und postmoderner Kunst: Was wird aus der Sinnkonstitution, aus dem kritischen Ansatz der Kunst sowie aus ihrer Widerstandsfunktion? In ihrem Vortrag zur Historisierung von **Dada** aus weiblicher und männlicher Perspektive ging Ina Boesch (Zürich) anhand zahlreicher Beispiele der nach wie vor zu wenig erforschten Frage nach, wie Frauen aus dem „Kanon der Memoria-Wächter“ verdrängt wurden oder ihrerseits diesen Kanon herausgefordert, attackiert oder korrigiert haben. Zum Abschluss des zweiten Tagungstags hielt Stefan Zweifel (Zürich) improvisierend einen **Dada**-Monolog, der von Dionysos über Sade, Nietzsche und Rimbaud zu Hugo Ball, Guy Debord und dem Wahnsinn der Gegenwart führte.

Am nächsten und letzten Tag widmete sich Eric Robertson (London) in seinem Vortrag der multilingualen Dichtung nach **Dada** sowie der Kontinuität zwischen der Laut- und Simultandichtung der **Dadaisten** des Cabaret Voltaire einerseits und den *Crirythmes* von François Dufrêne, der lettristischen Poesie von Isidore Isou und den zeitgenössischen Experimenten von Anne Tardos, Anne Portugal oder Caroline Bergvall andererseits. Untersucht wurde dabei das Verhältnis zwischen einem bloßen Multilingualismus und einem Translingualismus (nach Ruth Spack), der auch die Veränderung von kulturellen und linguistischen Identitäten miteinschließt. Abschließend reflektierte Dieter Mersch (Zürich) in seinem Vortrag zu Neo-**Dada** und der New York School einen **Dadaismus**, der nicht zurückkehrt, sondern kein Ende kennt: einen nicht zu Ende kommenden, stets im Anfang begriffenen

Dadaismus. Der **Dadaismus**, so Dieter Mersch, ist nicht historisch: Er ist das fortgesetzte Ringen von Kunst mit Kunst als Kunst.

Die Künstlerinnen Johanna Benz und Tiziana J. Beck haben die ganze Tagung in Form eines ‚Graphic Recording‘ aufgezeichnet: Eine Auswahl der entstandenen Zeichnungen haben wir in die vorliegende Publikation aufgenommen. Die Zeichnungen verdeutlichen, wie sehr eine jede Dokumentation auch Kreation ist. Darüber hinaus erinnern die Zeichnungen daran, dass auch das wissenschaftliche Interesse an **Dada** seine möglichen **dadaistischen** Implikationen nicht vergessen sollte: Wer sich auf den möglichen Witz **dadaistischer** Verfahren nicht einlässt, wird dazu vermutlich auch wenig Aufschlussreiches sagen können.

Mit der Tagung hat unsere Forschungsarbeit erst richtig begonnen. Um besser untersuchen zu können, was ‚**Dada** nach 1945‘ bedeutet(e), haben wir im Anschluss an die Tagung – ausführlicher als ursprünglich geplant – zunächst die überlieferten **Dada**-Dokumente von 1916 bis Mitte der 1920er-Jahre mit den Schwerpunkten Zürich, Berlin, Paris, teils auch noch New York, noch einmal unter dem Gesichtspunkt der Selbsthistorisierung untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, dass unterschiedliche, oftmals experimentelle Formen der Selbsthistorisierung nicht nur von Anfang an prägend waren für **Dada**, sondern ihrerseits bereits Muster **dadaistischer** Autoretrospektion vorgaben, an die sich ‚nach 1945‘ wiederum anschließen ließ. Die historische Ausweitung des Blicks, so ist uns dabei klargeworden, musste auch in das Projektergebnis, also insbesondere in die vorliegende Publikation, einbezogen werden. Denn nur so wäre, bestenfalls, eine plastische Beschreibung und Analyse der jeweiligen **Dada**-Wiederkehren in ihren jeweiligen historischen, ihren situativen und kontextuellen Momenten möglich.

Wir haben aus diesem Grund auch die Struktur der geplanten und hier nun vorliegenden Publikation nicht nach vorab definierten chronologischen Gesichtspunkten orientiert, sondern nach Kategorien der Wiederkehr oder ihrer Ermöglichung, die nun die Titel der vier Bände bilden:

DADA-Filiationen

DADA-Ausstellungen

DADA-Spuren

DADA-Historiografien

Alle vier Kategorien einer Wiederkehr (oder der Ermöglichung einer Wiederkehr) von **Dada** können in jeweils unterschiedlichen historischen Momenten stattfinden. Außerdem schließt keine der genannten Kategorien eine oder mehrere andere aus. Entsprechend weit, in der Weite aber doch begründet, muss hier der Begriff der ‚Kategorie‘ genommen werden. Die Zuordnungen der einzelnen Textbeiträge in die einzelnen Bände und also Kategorien sind aufgrund des Nichtausschlusskriteriums der Kategorien das Resultat eines Entscheidungsaktes, der sich auch von anderen Präferenzen hätte leiten lassen können. Gleichwohl ist die Verteilung sinnvoll, weil sie – nicht zuletzt durch ihre eigene Heterogenität – die Heterogenität des Feldes deutlich zu machen hilft, auf dem eine Wiederkehr von **Dada** im Sinne einer erkennbar wirksam gewordenen oder werdenden Wiederholung von **Dada** stattfinden kann.

Der Respekt gegenüber der – von der untersuchten Sache her wichtigen – Heterogenität des Feldes machte es allerdings auch nötig, den Kreis der Beiträgerinnen und Beiträger sowie der Themen und Materialien für die vorliegende Publikation gezielt zu erweitern. Die Erweiterung betrifft sowohl den Untersuchungszeitraum, der nun spätestens mit dem 5. Februar 1916 beginnt, als auch die Vielfalt der Perspektiven – beispielsweise der Einbezug postkolonialer Fragestellungen, populärkultureller Korrespondenzen oder stadtgeschichtlicher Entwicklungen. Dazu kam, dass wir die im Untertitel des Projektes aufgeworfene Frage nach „Avantgardismus und Modernität in der Literatur der Nachkriegszeit“ zunächst einmal von der (auch strategisch gedachten) Konzentration auf Literatur lösen mussten, um das intermediale Feld ermessen zu können, auf dessen Grundlage dann erst die Frage nach den spezifischen Avantgardismen und Modernitätskonzepten in der Literatur der Nachrichtkriegszeit beantwortet werden kann. Diese Frage wird von uns nach wie vor weiterverfolgt. Die aktuellen Schlussfolgerungen unserer individuellen Forschungen haben wir in unseren eigenen längeren Aufsätzen in diesem Band platziert, mit Ablegern und Korrespondenzen in andernorts publizierten Arbeiten.

Die Forschung war und ist damit (zum Glück) keineswegs abgeschlossen. Die eigentliche Projektarbeit nach der Tagung 2016 konzentrierte sich auf die Recherche von Materialien zu den unterschiedlichen **Dada**-Ausstellungen und Editionsprojekten, wobei wir in diesem Zusammenhang eine ganze Reihe von Interviews geführt haben, die

teilweise wiederum in die vorliegende Publikation (Bd. 2) eingegangen sind. Es folgten Archiv- und Forschungsaufenthalte in Berlin, Bern, Locarno, Los Angeles, Paris, Rochechouart, Schwerin und Zürich, die Sichtung der Forschungsliteratur, insgesamt die Vorbereitung der vorliegenden Publikation mit der erläuterten weiteren Perspektive. Gleichzeitig überprüften wir die methodologischen Prämissen des ursprüngliche Antragstextes, in dem der Begriff der ‚Generation‘ eine entscheidende Rolle spielte (bis in den Projekttitle hinein: „Die Dada-Generation nach 1945. Avantgardismus und Modernität in der Literatur der Nachkriegszeit“).

Der Begriff der ‚Generation‘, so wie er in jüngerer Forschung diskutiert wird,⁵ diente uns am Anfang dazu, die folgenden beiden Leitbeobachtungen, die wir dem Antrag zugrunde gelegt hatten, aufeinander zu beziehen:

1. Was wir von Dada wissen, erschließt sich fast vollständig nur durch Zeugnisse, die in den Zwanzigerjahren (z.B. Hugo Ball: *Die Flucht aus der Zeit*, 1927) oder erst nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst oder publiziert worden sind (z.B. *Dada. Die Geburt des Dada: Dichtung und Chronik der Gründer Hans Arp, Richard Huelsenbeck, Tristan Tzara*, 1957).
2. Dieses Wissen stammt fast durchgängig von den Dada-Akteuren selbst.

Mit Blick auf die Rezeptionsgeschichte von Dada war es uns wichtig, den Doppelsinn von ‚Generation‘ zu betonen. Die These im Antrag lautete: Die Dada-Generation verstanden als Altersgruppe ist zugleich diejenige Gruppierung, die eine bestimmte Vorstellung von Dada generiert hat. Diese These halten wir immer noch für richtig, zumal sie

5. Vgl. Sigrid Weigel, *Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur- und Naturwissenschaften*, München, Wilhelm Fink, 2006; Parnes Ohad, Ulrike Vedder, Stefan Willer, *Das Konzept der Generation. Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2008; Ohad Parnes, Ulrike Vedder, Stefan Willer, Sigrid Weigel (Hrsg.), *Generation. Zur Genealogie des Konzepts – Konzepte von Genealogie*, Paderborn, Wilhelm Fink, 2005. Der Aspekt der Hervorbringung und der Tradierung im Generationenbegriff fehlt dagegen weitgehend in: Michael White, *Generation Dada. The Berlin Avant-Garde and the First World War*, New Haven, Yale University Press, 2013.

es auch möglich macht, die Spätzeitlichkeit, die Rivalität, die Reflexivität, aber auch den problematischen epistemologischen Stellenwert aller späteren **Dada**-Revivals zu erfassen. Die Aktivitäten, die von den **Dada**isten und **Dada**istinnen selbst ausgegangen sind, waren jedoch immer auf spezifische Kooperationen, Orte, Gemeinschaften und Netzwerke angewiesen, die sich mit dem Generationenbegriff nicht sinnvoll beschreiben lassen. Wir haben deshalb im Rahmen von zwei Studientagen am 3. und 4. April 2018 an der Sorbonne Université in Paris das Thema *Dada avant / après Dada. Lieux, communautés, réseaux* ins Zentrum unserer Auseinandersetzung gestellt. Die Ergebnisse dieser Tagung, die wir zusammen mit Isabelle Ewig organisiert haben, werden gesondert publiziert.⁶

Als wir 2019 zuhänden des SNF die Projektergebnisse zusammenfassen sollten, haben wir das wie folgt getan: Bislang konzentrierten sich die **Dada**-Forschungen hauptsächlich auf den Versuch einer Rekonstruktion dessen, was in den Jahren 1916-1923 in Zürich, Berlin, Paris, Köln, Hannover sowie in New York an Aktivitäten passiert ist. Nur vereinzelt wurde erforscht, in welcher Weise das Wissen (und Unwissen) über **Dada** ein Produkt der Nachgeschichte ist. Diese beginnt nicht erst nach 1945, aber was heute noch als ‚**Dada**‘ erinnert wird, ist zu wesentlichen Teilen ein Produkt der *nicht*-zeitgenössischen Nachgeschichte: Produkt von Inszenierungen, Appropriationen, auch Verfälschungen, die allerdings ihrerseits nicht eine bloße Spätfolge sind, sondern **Dada** von Anfang an, auch programmatisch, geprägt haben.

Wir haben im Projekt gezielt Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen (Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Philosophie) zusammengebracht, um die Frage nach dem Nachleben **Dadas** in der Nachkriegszeit aus verschiedenen Perspektiven untersuchen zu können. Dabei haben wir die Notwendigkeit sowohl eines kooperativen und interdisziplinären Vorgehens als auch eines präzisen Vokabulars sowie einer differenzierten Methodologie festgestellt. Auf einer sehr abstrakten Ebene können wir festhalten, dass die Nachgeschichte von **Dada** besonders nach 1945 sowohl in einer Beziehung der

6. Isabelle Ewig, Agathe Mareuge, Sandro Zanetti (Hrsg.), *Dada avant / après Dada. Lieux, communautés, réseaux*, Bern u.a., Peter Lang, 2022.

Spannung wie auch jener einer Kontinuität zu den **Dada**-Aktivitäten von 1916 bis zum Ende der 1920er-Jahre steht. Kontinuität, weil nach 1945 der Anschluss an diese nicht nur von den **Dada**-Protagonisten und (weniger) den Protagonistinnen, sondern von dem sich in Europa und Nordamerika neu formierenden Kulturbetrieb insgesamt offensiv aufgesucht worden ist. Spannung, weil die damit verbundene Institutionalisierung im Grunde mit den ‚ursprünglichen‘ **Dada**-Aktivitäten einer radikalen Kritik gerade der Institutionalisierungsformen von Kunst schlecht vereinbar war – oder scheinen konnte.

Dass diese Spannung jedoch bereits von Anfang an Teil der **Dada**-Aktivitäten war, konnte im Projekt ebenfalls im Detail plausibilisiert werden. Der Vorgang der ‚Protoinstitutionalisierung‘ setzte bereit 1916 ein, wirkte nach 1945 aber zugleich als Korrektiv und Kritik der umfassenderen Institutionalisierung nach. Wir haben diesen Prozess im Projekt aufgearbeitet und an den beiden Tagungen mit internationalen Expertinnen und Experten diskutiert. In den beiden Publikationen (der vorliegenden sowie *Dada avant / après Dada. Lieux, communautés, réseaux*) werden die Ergebnisse im Einzelnen nachzulesen sein.